

## Protokoll:

Gabriela Munsch, Diplom-Sozialpädagogin im Sophie-Schwarzkopf-Haus, stellt das Konzept vor. Dieses liegt den Mitgliedern des Fachausschuss Frauen in schriftlicher Form vor. Die Zahl der von Wohnungslosigkeit betroffenen Frauen sei ansteigend. Laut den Zahlen der ambulanten Dienste seien etwa 25 Prozent der Wohnungslosen in Koblenz weiblich. So verfügten im Jahr 2017 170 Frauen über keinen eigenen mietrechtlich abgesicherten Wohnraum in Koblenz, sondern hatten lediglich eine postalische Meldeadresse bei den ambulanten Diensten (Voraussetzung dafür ist eine vorherige Anmeldung beim Bürgeramt. Dort wird in den Personalausweis „ohne Hauptwohnsitz“ bzw. „56068 Koblenz“ eingetragen). Man könne allerdings von einer deutlich höheren Dunkelziffer ausgehen. So lebten viele Frauen in prekären Wohnverhältnissen, z.B. „Mitwohnen“ bei Männern oder Couchsurfing, d.h. ohne eigenen abschließbaren und sicheren Rückzugsraum. Solche Wohnverhältnisse seien gekennzeichnet durch Abhängigkeit und der Gefahr, Opfer von Gewalt zu werden. Frau Munsch führt aus, dass Koblenz die einzige Großstadt in Rheinland-Pfalz sei, die keine Einrichtung für wohnungslose Frauen bereithalte, dagegen vier für Männer. Es gebe überwiegend männerdominierte Unterstützungsangebote und männliche Ansprechpartner, bei denen sich Frauen mit ihren Themen und Problemen weniger aufgehoben fühlten. In der Regel seien multifaktorielle Ursachen für die Wohnungslosigkeit auszumachen: Arbeitslosigkeit, psychische Auffälligkeiten, Traumatisierung, körperliche Erkrankungen, Schulden, Sucht, fremduntergebrachte Kinder. Diese Frauen hätte oft alles, zu dem sie ohne institutionelle Hilfe in der Lage waren, versucht. Man sehe aufgrund der steigenden Fallzahlen hier in Koblenz die dringende Notwendigkeit, zu handeln und eine spezielle Einrichtung für Frauen zu schaffen. Merkmale des Konzeptes „Fachberatungsstelle und Tagesaufenthalt für Frauen in Wohnungsnotfällen“ seien z.B. ein niedrigschwelliger Zugang über Tagesaufenthalt mit Körperpflege usw. und tagesstrukturierenden Angeboten, Vernetzungsmöglichkeiten (gegenseitige Unterstützung), einfacher Zugang zu professioneller Beratung im Sinn des Case Managements, weibliche Ansprechpersonen. Darüber hinaus brauche man ein stationäres Angebot (ggf. mit kleinen Kindern) plus Notübernachtungsplätze. Besonders wichtig sei der präventive Ansatz, der durch eine Tagesaufenthaltseinrichtung und ein stationäres Angebot für Frauen gesichert werde. Durch eine frühzeitige Fachberatung bzw. –intervention könne Wohnungslosigkeit vermieden werden. Das Land habe signalisiert, dass es stationäre Plätze schaffen und den Großteil der Kosten tragen wolle. Es fehle jedoch ein Zeichen der Stadt Koblenz, dass der Bedarf gesehen werde und die Einrichtung gewollt sei. Möglicherweise bestünden Befürchtungen, dass eine solche Einrichtung mehr Betroffene nach Koblenz ziehe. Dies widerspreche allerdings den Erfahrungen aus anderen Städten. Zudem seien 80 Prozent der betroffenen Frauen Koblenzerinnen. Nach zahlreichen Wortbeiträgen stimmt der Ausschuss dem Vorschlag von Oberbürgermeister Langner, die Verwaltung zu beauftragen, gemeinsam mit dem Land ein Gesamtkonzept für wohnungslose Frauen zu erarbeiten, einstimmig zu.

Ergänzend informiert die Gleichstellungsbeauftragte den FA Frauen über die Notschlafstelle „Come Back“ in Köln in Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Köln (Anfrage von RM Schmenk). Hier finden Frauen, die obdachlos sind und nicht wissen, wo sie bleiben können, einen Ruhe- und Schutzraum für eine Nacht oder länger. Sie können hier übernachten, ausschlafen, essen, duschen und ihre Wäsche waschen. Die Mitarbeiterinnen der Notschlafstelle sorgen für die Weitervermittlung zu anderen Hilfen, eine Krankenschwester kümmert sich um den gesundheitlichen Zustand der Frauen und stellt den Zugang zu Ärztinnen und Ärzten her, wenn es notwendig und gewünscht ist. Die Notschlafstelle ist zwischen 20 Uhr abends und 10 Uhr morgens geöffnet. Aufnahmen erfolgen während der gesamten Nacht.